

verschont blieben, gerne den vom Memminger Forum vorgestellten Terminus „Ressource“ in all seinen natürlichen, materiellen wie immateriellen, sozial-, wirtschafts- und umweltbezogenen, hybriden, bildungsabhängigen sowie kulturellen Facetten in die Überlegungen aufnehmen. Warten wir voller Spannung auf den nächsten Bauernkriegshype.

Wolfgang Wüst

Kurt ANDERMANN / Gerrit Jasper SCHENK (Hg.), Bauernkrieg – Regionale und überregionale Aspekte einer sozialen Erhebung (Kraichtaler Kolloquien, Bd. 14). Ostfildern: Thorbecke 2024. 275 S., 2 Abb. ISBN 978-3-7995-0. Geb. € 29,–

Als einer der ersten Sammelbände wurde diese Publikation im Vorfeld der 500-jährigen Wiederkehr des Bauernkriegs von 1525 vorgelegt. Hier handelt es sich um die Veröffentlichung der Beiträge eines Kraichtaler Kolloquiums, das im Mai 2022 das Thema „Bauernkrieg“ unter „landesgeschichtlich vergleichbarer Perspektive“ (S.8) anging. An das Vorwort der Herausgeber (S.7–10), mit einem knappen Überblick über die Bauernkriegsforschung, schließen sich neun Beiträge an; der letzte, von Bernd Schneidmüller, kommt nochmals auf die Bauernkriegsforschung zurück und bietet weiterführende „Schlussgedanken“ (S.233–256).

Zunächst fragt Gerrit Jasper Schenk nach den Gründen für den Bauernkrieg: „Was wollten die Bauern?“ (S.11–44). Er stellt dabei die bekannten „12 Artikel“ in den Mittelpunkt der Analyse und verfolgt dezidierte das „Problem der Allmende“ als ein wesentliches Bezugsfeld der bäuerlichen Beschwerden. Dabei gleicht er diese zentrale Programmschrift der Aufständischen mit wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Befunden ab und kann die bäuerlichen Forderungen damit instruktiv kontextualisieren.

Kurt Andermann beschäftigt sich mit den Folgen des spätmittelalterlichen Verfassungswandels für die Situation der Bauern im Reich und verfolgt „bäuerliches Recht und herrschaftliche Verdichtung“ in den Jahrzehnten um 1500 vor allem für den Kraichgau und dessen Umgebung (S.45–64). Beispielhaft wird anhand der Beschwerden der Gemeinde Menzingen von 1524 verdeutlicht, wie das „alte Herkommen“ und Gewohnheitsrecht durch die Ortsherrschaft des Philipp von Menzingen gebrochen wurden (S.62f.).

Zum Verhältnis von „Bauern und Reformation“ bietet Enno Bünz „eine Umschau im Reich“ (S.65–106) und betont damit die weiterhin viel diskutierte Verbindung zwischen dem Bauernkrieg und der frühen reformatorischen Entwicklung mit Fokus auf die bäuerliche Bevölkerung. Dabei setzt er sich intensiv mit dem einseitigen Konzept der „Gemeinderenovation“ (P. Blickle) auseinander und stellt überzeugend „Fürstenreformation, Stadtereformation, Adelsreformation“ (S.106) daneben.

Mit den Vorgängen des Bauernkriegs im Kraichgau und am westlich benachbarten Bruhrain zeigt Nina Gallion die dynamischen Entwicklungen in dieser Landschaft detailliert auf (S.107–123). Hier stehen „die maßgeblichen Akteure, Orte und Strategien des eigentlichen Kriegsverlaufs“ (S.109) im Mittelpunkt, eine beeindruckende, quellengesättigte Darstellung, welche die dramatischen Ereignisse in ihrer „Sogwirkung“ fassen lässt.

Christine Reinle schließt einen Vergleich zwischen Bauernfehden und dem Bauernkrieg an und fokussiert das „Gewalthandeln von Bauern“ (S.135–167). Im Bauernkrieg, dessen Gewalteskalation in der „Weinsberger Bluttat“ vom April 1525 durch die Bauern als Ausnahmefall verstanden wird, werden Herrensitze, Burgen und Klöster als prioritäre Ziele des Gewalthandelns fassbar, hingegen spielte Gewalt gegen Personen nach Reinle „in der Regel

keine Rolle“ (S. 167), womit sich Bauernfehden und Bauernkrieg deutlich unterscheiden würden. – Dabei wären zumindest im Hinblick auf die bäuerlichen Gewalttaten in Württemberg durchaus Zweifel angebracht.

Mit der berüchtigten „Weinsberger Bluttat“ beschäftigt sich dann Hermann Ehmer ein weiteres Mal und analysiert sie als bekannten „Wendepunkt des Bauernkriegs“ (S. 169–185). Die „Brutalisierung des weiteren Geschehens“ (S. 184) wird dann auch in der Strafverfolgung und Siegerjustiz gerade gegenüber den Anführern der Aufständischen deutlich.

Zwei prominente adelige Herren werden als Bauernhauptleute biografisch vorgestellt: Oliver Auge fragt nach der Rolle des Götz von Berlichingen als „Hauptmann der Bauern oder ihr Gefangener?“ (S. 187–204), und Andreas Flurschütz da Cruz verfolgt den fränkischen Niederadeligen Florian Geyer von Giebelstadt im Bauernkrieg (S. 205–232). Für Götz von Berlichingen lässt Auge die zentrale Frage nach dem freiwilligen oder erzwungenen Anschluss an die Aufständischen – entsprechend den problematischen Selbstzeugnissen Berlichingens – weitgehend offen, für Florian Geyer steht die freiwillige Unterstützung der Bauern hingegen auch mit dem aktuellen Forschungsstand außer Frage. Ob gerade wegen der noch immer problematischen Rolle des Ritteradels die Geschichte des Bauernkriegs gleich „ganz neu geschrieben werden sollte“, wie Flurschütz da Cruz anregt (S. 231), sei dahingestellt.

Die anregenden „Schlussgedanken“ von Bernd Schneidmüller stellen jedenfalls wieder den Bauern des Bauernkriegs in den Fokus (S. 233–256). Sie überblicken die „bürgerliche Bauernkriegsforschung“ und fassen die Erträge des Bandes pointiert zusammen. – Ein Band zum Bauernkrieg mit durchweg instruktiven Beiträgen aus unterschiedlichen landesgeschichtlichen Perspektiven; ein anregender Auftakt zur anlaufenden Diskussion im Kontext der aktuellen Erinnerung an den Bauernkrieg – sicher die angemessenere Bezeichnung gegenüber dem Bezug auf ein „Bauernkriegsjubiläum“ im Vorwort der Herausgeber (S. 8); zum Jubilieren gibt der Bauernkrieg sicher auch nach 500 Jahren keinen Anlass.

Peter Rückert

Peter H. WILSON, Eisen und Blut. Die Geschichte der deutschsprachigen Länder seit 1500.

Aus dem Englischen übersetzt von Thomas BERTRAM, Tobias GABEL und Jörn PINNOW. Darmstadt: wbg Theiss 2023. 991 S., 30 farb. Abb., 20 Karten. ISBN 978-3-8062-4610-0. Geb. € 58,–

Der deutsche Titel von Peter H. Wilsons *opus magnum* ist missverständlich. Es handelt sich nicht – wie die Formulierung suggeriert – um eine handbuchartige Darstellung der deutschen Geschichte seit 1500. Vielmehr bietet Wilson eine Militärgeschichte Mitteleuropas in der Neuzeit. Eindeutiger als im deutschen Titel kommt dies im englischen Originaltitel des Buches zum Ausdruck: „Iron and Blood: A Military History of the German-Speaking Peoples since 1500“. Was den Verlag wohl veranlasst haben mag, die irreführende Formulierung zu wählen?

Der in Oxford lehrende Wilson ist ein vielfach ausgewiesener Experte für die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches und insbesondere für dessen Militärgeschichte. Unter anderem legte er 2009 eine voluminöse Monografie über den Dreißigjährigen Krieg vor, die 2017 in deutscher Sprache erschien. Seine akademische Karriere begann Wilson vor über dreißig Jahren mit einer Arbeit über die Interdependenzen zwischen Gesellschaft, Staatsbildung und Militärorganisation im Herzogtum Württemberg im 17. und im 18. Jahrhundert.